

**DIE AUFGLIEDERUNG DES BALTISCHEN –
FRAGEN ZUR CHRONOLOGIE**

WOLFRAM EULER
München

Die baltischen Sprachen sind – abgesehen vom Albanischen, dessen Literatur erst mit dem Meßbuch des *Buzuku* 1555 einsetzt – innerhalb der gesamten indogermanischen Sprachfamilie am spätesten überliefert, selbst die altpreußischen Sprachdenkmäler stammen aus wenig früherer Zeit, vom Baseler Trinkspruch um 1369 bis hin zur Enchiridion-Übersetzung Abel Wills 1561. Umso wertvollere und wichtigere Rollen spielen die heute noch lebenden baltischen Sprachen, das Litauische und m. E. das etwas rezentere Lettische, nach wie vor für die Vergleichende indogermanische Sprachforschung – keine andere moderne indogermanische Sprache, auch nicht das Neugriechische, weist ein derart altertümliches Gepräge auf wie diese. Ja, die baltische Sprachgruppe braucht weder in phonologischer und morphologischer noch in lexikalischer Hinsicht einen Vergleich etwa mit dem antiken Griechisch und Latein, ja selbst mit dem altindischen Sanskrit zu scheuen.

Umso dringlicher stellt sich hierzu allerdings die Frage, wie und vor allem wann sich die baltischen Einzelsprachen aus dem Protobaltischen herausgebildet haben. Die Existenz einer protobaltischen Grundsprache selber ist wie jene einer protogermanischen oder protoslawischen Sprache wiederum aufgrund gemeinsamer Eigenheiten aller drei literarisch überlieferten Sprachen Altpreußisch, Litauisch und Lettisch auf den Gebieten der Phonologie, Morphologie und des Wortschatzes weithin anerkannt. Zum Formensystem etwa seien als gemeinbaltische Charakteristika nur die Feminina auf *-ē-*, die Präterita auf *-ā-* und *-ē-* sowie die allgemeine Aufhebung der Numerusopposition der 3. Person in der Verbalflexion genannt, auch innerhalb des Wortschatzes finden sich gemeinbaltische Lexeme der verschiedensten Bedeutungsbereiche, wogegen an phonologischen

Neuerungen kaum welche auf das Baltische allein beschränkt sind¹. Auf das nach wie vor umstrittene Verhältnis des Protobaltischen zum Protoslawischen soll hier nicht weiter eingegangen werden, s. dazu Anm. 25.

Schon ein grober Vergleich der baltischen Sprachen lehrt aber immerhin, daß das Altpreußische gegenüber dem Litauischen und Lettischen einen besonderen Platz einnimmt, dies fiel bereits Franz Bopp auf². Heute werden die letzteren Sprachen gerne als Ostbaltisch zusammengefaßt, während das Altpreußische zusammen mit anderen nicht überlieferten Sprachen, wie dem Jatvingischen zum Westbaltischen gerechnet wird³. Doch kann diese Gliederung des Baltischen kaum den vollen Sachverhalt wiedergeben, zumal das baltische Sprachgebiet bis zur Ausbreitung der Ostslawen im frühen Mittelalter bis zum Gebiet um Moskau gereicht hat⁴.

Gegenüber dem Altpreußischen lassen sich litauisch-lettische Gemeinsamkeiten jedenfalls mühelos aufzählen, seien es phonologische wie die bedingte Weiterentwicklung der *i*-Diphthonge *ei* und *ai* zu *ie*, morphologische wie der Genitiv der *a*-Deklination auf lit. *-o* bzw. lett. *-a*, die Ausbreitung der Nominalflexion unter den Prono-

¹ Für die Baltistik grundlegend sind die Vergleichenden Grammatiken von Endzelin (1971) und besonders Stang (1966), letzterer bietet sogar in der Einleitung einen Überblick über wichtige gemeinbaltische Lexeme (S. 7-9). Weniger wissenschaftlichen als didaktischen Wert hat der Abriß einer protobaltischen Grammatik bei Zinkevičius 1984a: 189-234. Vergleichende Nebeneinanderstellungen der baltischen Sprachen s. bei Smoczyński 1988 und in dem Einführungswerk von Eckert 1994.

² Siehe Bopp 1853: 15, wo er apr. *stessies* "der" (Gen. Sg. f.) lit. *tōs* und lett. *tās* gegenüberstellt.

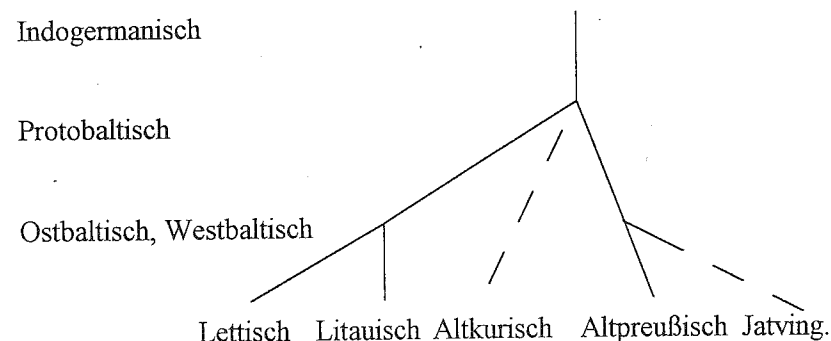
³ Ausführlicheres zum Westbaltischen (auch Jatvingischen) bei Schmalstieg 1976: 19-49 und Frühgeschichtliches bei Zinkevičius 1984a: 276-305 (zu jatvingischen Ortsnamen 282-287, anschließend Abriß des Altpreußischen). Nicht gesichert ist die Echtheit eines polnisch-jatvingischen Vokabulars, positiv dazu Zinkevičius 1984b: 3-29, der ein westbaltisches Substrat vermutet.

⁴ Eine differenziertere Aufgliederung des Baltischen s. bei Mažiulis 1981: 5-11, wonach das Ostbaltische zum Zentrum, das südliche Westbaltische (Altpreußisch, Jatvingisch) zur Peripherie des Baltischen gehöre und das nördliche Westbaltische mit dem Kurischen den Übergang bildete; zustimmend Eckert 1994: 19. Die tatsächliche gesamte Gliederung des Baltischen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit bleibt unklar, zumal der baltische Sprachraum von der Bronzezeit (2. Jtsd. v. Chr.) noch bis ins frühe Mittelalter (vor Ausbreitung der Ostslawen) bis ins Moskauer Gebiet reichte, s. dazu Gimbutas 1983: 77 (Karte der Bronzezeit) bzw. 126f. (Römerzeit).

mina, die Durchführung des *m*-Anlauts in den obliquen Kasus des Personalpronomens der 1. Person Plural, *mana-* und *tava-* unter den Possessiva, der *d*-Anlaut im Zahlwort für "neun", die Endung *-i, -ie-s* in der 2. Person Singular oder die zahllosen Neologismen im Wortschatz⁵. Diese ostbaltischen Neuerungen wurden somit durchaus zutreffend als sprachliches Abbild einer Aufspaltung des Baltischen in einen östlichen und westlichen Dialekt in prähistorischer Zeit verstanden.

Im Norden des Ostbaltischen wiederum bildete sich das Lettische nach allgemeiner Anschauung heraus (dazu s. unter). Das Altkurische nahm wohl eine Mittelstellung zwischen Ost- und Westbaltisch ein⁶.

Somit scheint die Aufgliederung des Baltischen geradezu einem klassischen Modell im Sinne von Schleichers Stammbaumtheorie zu entsprechen:



Schema N. 1

⁵ Speziell einen grammatischen Abriß einer ostbaltischen Grundsprache bietet wiederum Zinkevičius 1984a: 310-337.

⁶ Zeugen des Altkurischen sind etwa das nahrungskurische Substratwort *dzintares* "Bernstein" und der Ortsname *Sintere* mit Sibilant wie in lett. *dzitars*, aber erhaltenem Nasal wie in lit. *giūtaras*, s. dazu Schmid 1989: 36 bzw. 34; Allgemeines über die Kuren bereits bei Kiparsky 1939 (zum Ortsnamen S. 199).

Tatsächlich läßt sich ja die Stammbaumtheorie trotz aller Vorbehalte zwar nicht gerade auf die Aufgliederung des Indoeuropäischen in frühester Zeit, wohl aber auf eine Nachbargruppe des Baltischen, das Germanische als bildhaftes Modell m. E. projizieren, ohne in allzu große Widersprüche zu sprachgeschichtlichen Gegebenheiten zu geraten. Am Anfang spaltete sich gemäß der *communis opinio* das Protogermanische – zweifellos im Zuge der Völkerwanderung seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. – in eine östliche, westliche und nördliche Dialektgruppe auf, wobei das Ostgermanische bisweilen als frühe Abspaltung des Nordischen angesehen wird⁷. Eindeutiger sind indes die Verhältnisse im Nordischen selber: Mit dem Beginn der Wikingerzeit, also etwa im 8. Jahrhundert n. Chr. gliederte sich das Spätur-nordische zumindest in einen westlichen und östlichen Dialektbereich auf. Die weitere Aufsplitterung des Westnordischen in Altnorwegisch, Altisländisch (und Färöisch) ist geradezu geschichtlich fixiert – nach der Seefahrt der norwegischen Wikinger und deren Besiedlung Islands seit 875 gingen allmählich auch die letztgenannten "Kolonialsprachen" ihre eigenen Wege, wie die altnorwegische und isländische Literatur seit dem 12. und 13. Jahrhundert zeigt. Erst seit dem Hochmittelalter, dem 13. Jahrhundert vollzieht sich dann auch die Aufgliederung des Ostnordischen in die einzelnen Landessprachen der Königreiche Schweden und Dänemark – wobei das Gutnische eine Sonderstellung einnimmt. Selbst die Ausgliederung des Angelsächsischen aus dem Westgermanischen, genauer Nordseegermanischen wird letztlich mit der Landnahme der britischen Inseln durch die Angeln, Sachsen und Jüten ab der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. eingeleitet. Gleichsam vor der "Haustür" des Baltischen, jenseits der Ostsee vollzieht sich also eine Sprachaufgliederung wenigstens schon teilweise im Licht der Geschichte, die ihrerseits relativ klar in einem (vereinfachten) Stammbaumschema dargestellt werden kann:⁸

⁷ Die gotonordische Theorie wurde vor allem von Schwarz (1951) vertreten, s. dort sogar den Abriß einer gotonordischen Grammatik auf S. 47-120.

⁸ Nach wie vor informativ ist das Buch von Noreen (1913) mit einer Darstellung der gemein-, west- und ostnordischen Sprachentwicklung; zur Datierung s. in der Einführung die Entwicklung vom Urnordischen zum Altnordischen S. 12-16, vom Altnordischen zum Altisländischen und Altnorwegischen S. 18ff. sowie vom Ostnordischen zum Altdänischen, Altschwedischen und Gutnischen S. 34ff. Ein Stammbaumschema zum Germanischen s. bei Haugen 1982: 8, zum Nordischen 10.

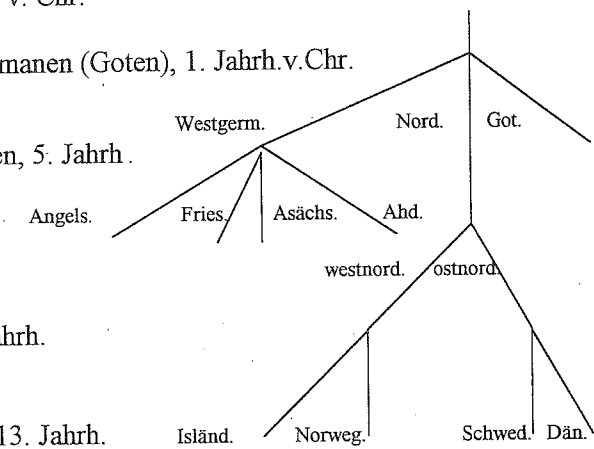
Protogermanisch, 1. Jtsd. v. Chr.

Abwanderung von Ostgermanen (Goten), 1. Jahrh. v. Chr.

Angelsachsen in Britannien, 5. Jahrh.

Wikinger auf Island, 9. Jahrh.

altnordische Literaturen, 13. Jahrh.



Schema N. 2

Ja, eine weitere Sprachgruppe bildet sich vollends in geschichtlicher Zeit heraus. Mit dem Zerfall des weströmischen Reiches 476 n. Chr. festigen ost- und westgermanische Königreiche ihre Herrschaft auf weströmischem Boden und romanischem Sprachgebiet, so daß mit dem Wegfall Roms als Metropole einer dialektalen und später sprachlichen Differenzierung des Romanischen nichts mehr im Wege steht. Am besten läßt sich der Übergang vom Vulgärlatein zu einer romanischen Einzelsprache im Frankenreich beobachten: Schrieb der Mediziner Marcellus Empiricus in Burdigala (Bordeaux) um 400 sein Rezeptbuch noch in einem intakten umgangssprachlichen Latein, so zeigt die Sprache des Gregor von Tours in seiner *Historia Francorum* schon einen starken Verfall des Formensystems. Suchte noch Karl der Große eine klare Scheidung zwischen der *lingua Latina* in der Kirche und dem *sermo Romanus* des Volkes herbeizuführen, so trug man auf der Synode von Tours um 813 längst bestehenden Verhältnissen Rechnung, indem man die Auslegung der Heiligen Schrift auch in *rusticam romanam linguam aut theotiscam* gestattete. Mit den Straßburger Eiden um 842 war das Galloromanische schließlich als Rechtssprache anerkannt, am Ende des 9. Jahrhunderts entsteht bereits die Eulalia-Sequenz, eine Heiligenlegende in altfranzösischer Sprache. Zwischen dem galloromanischen Latein des Marcellus und der altfranzösischen Eulalia-Sequenz liegt also

nur ein halbes Jahrtausend. Etwa um 200 Jahre verschoben vollzieht sich ein ähnlicher Prozeß in Hispanien. Das enzyklopädische Wörterbuch des Isidor von Sevilla (570-636) ist noch eindeutig lateinisch abgefaßt – in den *Glossae Emilianenses* (Lebensbeschreibungen von Mönchen im 10. Jahrhundert) finden sich dagegen klar altspanische Glossen, im 11. Jahrhundert werden die ersten Urkunden im neuen Königreich Kastilien auf spanisch abgefaßt, und um 1150 datiert der *Cantar del Mio Cid*. Am längsten zieht sich die Herausbildung des Italienischen aus dem (Vulgär-)latein eben im Mutterland selber hin: Erst im 11. Jahrhundert tritt eine Mischsprache aus Kirchenlatein und volkstümlichem Romanisch hervor in einem Beichtformular, ein Konglomerat verschiedener Soziolekte. Die "Emanzipation" des Italienischen ist erst mit Dantes *Divina Comedia* um 1310 abgeschlossen. Und doch vergehen somit selbst in Italien vom Spätlatein der Vulgata-Bibel bis zum Florentinisch eines Dante nur knapp 1000 Jahre. Im Falle der westlichen Romania, Ibero- und Galloromania, versagt freilich die Stammbaumtheorie ihren Dienst, zumal hier von Abwanderungen ganzer Volksstämme nicht die Rede ist, vielmehr trifft für diese dialektale Aufspaltung des Romanischen Schmidts Wellentheorie zu⁹.

Ganz bewußt wurden Sprachlandschaften der Germania und Romania genauer betrachtet, da deren Sprachaufgliederungen und Sprachentwicklungen sich eben in geschichtlich klar festgelegten Zeiträumen abspielen, und dieser Umstand kann durchaus Antworten auf die Frage der Aufgliederung des Baltischen und ihrer Chronologie enthalten. Auch die Ausbreitung der Slawen im Donaauraum im 6. Jahrhundert n. Chr. erfolgt bereits zu Beginn des Mittelalters, so daß selbst gemeinslawische Lautveränderungen in Lehnwörtern aus anderen Sprachen chronologischen Aussagewert besitzen¹⁰. Manche baltischen Sprachentwicklungen finden selbst innerhalb der

⁹ Siehe zu den Anfängen der romanischen Sprachen jetzt einen Überblick mit Literatur bei Euler (im Druck).

¹⁰ Siehe zu Datierung und Charakteristika des Urslawischen Bräuer 1961: 26ff. (5. Jahrhundert v. Chr. bis 5. Jahrhundert n. Chr.), ähnlich auch Arumaa 1964: 16 und Pohl 1977: 15 (5. Jahrhundert bzw. um 500 n. Chr. mit Literatur); zur Urheimat vor allem Udolph 1979: bes. 619-623 (Zusammenfassung: "Nordhang der Karpaten" aufgrund slawischer Gewässernamenshäufung, zustimmend Gimbutas 1992: 26).

Geschichte einer antiken Sprache wie dem Griechischen ihre Parallelen.

So könnte man lautliche und formale Entwicklungen im Germanischen und Romanischen oder auch Slawischen suchen, die einigermaßen genaue Parallelen zu solchen innerhalb des Baltischen darstellen. Da das lutherische Enchiridion fast zur selben Zeit (in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts) in alle drei baltischen Sprachen übersetzt worden ist¹¹, also zu einer Zeit, in der die litauische und lettische Überlieferung ja erst am Anfang stand, bietet es sich geradezu an, hier eine zeitliche Linie zu ziehen, um von hier aus gleichsam eine Rückschau auf den Werdegang der baltischen Sprachen zu halten.

Das Lettische hat sich wie gesagt am spätesten als Einzelsprache herausgebildet durch eindeutig phonologische, morphologische und lexikalische Neuerungen gegenüber dem Litauischen, während dieses gegenüber dem Lettischen fast keine Neuerungen aufzuweisen hat und somit noch der ostbaltischen Grundlage am nächsten steht¹².

Ins Auge fällt zunächst der Schwund eines Nasals vor Folgekonsonant unter Ersatzdehnung oder Diphthongierung des vorausgehenden Vokals, lit. *anK, enK, inK, unK* entsprechen lett. *oK, ieK, iK, ūK* in *rankā = roka* "Hand", *penkī = pieci* "fünf", *giņtaras = dzitars* "Bernstein" und *lūnkas = lūks* "Bast" (lett. *o* ist Diphthong, der in der älteren Schreibung *uo* treffend wiedergegeben wurde). Diese Lautentwicklung hat im Nordischen wenigstens teilweise eine Parallele. Dort schwindet Nasal jedenfalls im Auslaut kurzer Atona und Endsilben sowie vor *s*: urn. *ana = an. á* "auf", *a(n)su- = áss* "Ase", vgl.

¹¹ Die altpreußische Übersetzung von Will wurde 1561 herausgegeben, die litauische von Vilentas 1579 und die lettische Fassung von Rivius 1586, s. dazu die Ausgaben von Trautmann 1910 und Mažiulis (1966/81) zum Altpreußischen sowie jene von Ford und Bezenberger zum Litauischen bzw. Lettischen.

¹² Litauische Neuerungen gegenüber dem Lettischen sind nur spärlich: die Verdampfung von *ā* zu *o*, die nach anderen Stämmen analog gebildete Endung des Akk. Pl. der *o*-Feminina *-as* gegenüber lett. *-ās*, s. dazu Stang 1966: 200, der Imperativ auf *-k* sowie einzelne Neologismen im Wortschatz wie *kraūjas* "Blut" und *prākaitas* "Schweiß" gegenüber lett. *asinis* und *sviedri* (beide indogermanisch ererbt), s. dazu Euler 1992: 12.

auch urn. *dalid-un* "setzten" mit an. *maelt-u* "sprachen"¹³. Von der Abfassung der urnordischen Runeninschriften, etwa 4.-6. Jahrhundert bis zur Niederschrift der frühesten altisländischen Texte im 12. Jahrhundert (Rechtssammlungen, Lieder-Edda) liegt demnach nur ein Zeitraum von 700 Jahren.

Zur lettischen Palatalisierung von *k* und *g* zu dentalen Affrikaten *c* und *dz* vor hellen Vokalen, wie in *ceturtais* = lit. *ketvirtas* "vierter", *cits* = lit. *kitas* "anderer", *dzeltāns* = lit. *geltōnas* "gelb" und im Wort für "Bernstein" (s. oben), gibt es recht genaue Parallelen im Slawischen. Bereits das noch ungeteilte Protoslawisch hat drei Palatalisierungen vollzogen: Zuerst wurden *k* und *g* vor hellen Vokalen zu den Palatalen *č* und *ž* (wie im Italienischen), danach vor *i*-Diphthongen und schließlich auch nach hellen Vokalen zu den Dentalen *c* und *z* verschoben, wobei die Affrikaten nur anstelle von *k* erhalten blieben, während *g* durch bloße Sibilanten fortgesetzt wurde. Dies alles geschah freilich erst in nachchristlicher Zeit, wie schon die Lehnwörter mit der 1. und 2. Palatalisierung lehren: aksl. *měčь* "Schwert" aus got. *mekeis* "ds." (beides für gr. *μάχαριρα* im Neuen Testament!), russ. *čerěšn'a* "Kirsche" über ahd. **kersa* aus vulgärlat. *ceresia* "ds."; aksl. *cěsarь* "Herrscher, König" über got. *kaisar* aus lat. *Caesar*¹⁴. Selbst im Romanischen erfolgt dieser Lautwandel von *k* und *g* vor hellen Vokalen zu den palatalen Affrikaten *c* = /tʃ/ und *g* = /dʒ/ im Italienischen, im Französischen über /ts/ und /dʒ/ zu bloßen Sibilanten *c* = /s/ und *g* = /ʒ/ im Anlaut, im Inlaut wird *c* zu *s* = /z/ sonorisiert. Letzteres tritt in der Schreibung eindeutig schon in den Straßburger Eiden (842) wie in den *Lais* der Marie de France (12. Jahrhundert) zutage: *fazet* aus lat. *faciat* bzw. *veisin* aus lat. *vicinus* "Nachbar", gesichert ist dieser Lautwandel indes schon im 3. Jahrhundert, da dieser vor der Palatalisierung von *c* zu *ch* = /tʃ/ vor *a* (wie in frz. *chanter* aus lat. *cantare*) erfolgt sein muß, an dem noch

¹³ Siehe hierzu unter den einschlägigen Werken zum Altnordischen wiederum Noreen 1913: 14 (unter Lautveränderungen im 8. Jahrhundert) und Haugen 1982: 61f., zu *ansu-* (mit wohl erhaltenem Nasal) s. Krause 1971: 35f.

¹⁴ Eine Erörterung dieser Lehnwörter mit Sibilanten der 1. und 2. Palatalisation s. bei Bräuer 1961: 188 bzw. 190f. Für die 2. und 3. Palatalisation veranschlagt Arumaa 1976: 41 etwa das 6. und 7. Jahrhundert, die Zeit der Einwanderung auf dem Balkan.

das Alpenromanische teilhat¹⁵; und all diese Affrikaten kehren auch in den normannischen Romanismen des Mittelenglischen ebenfalls seit dem 12. Jahrhundert wieder. Zwischen der Palatalisierung vor hellen Vokalen im Französischen im 3. Jahrhundert und den Straßburger Eiden liegen somit rd. 600, ja selbst bis zu Marie de France nicht einmal 1000 Jahre, von der gotischen Bibelübersetzung Wulfilas um 380 bis zur Überlieferung des Altkirchenslawischen im 9. Jahrhunderts vergehen gar nur 500 Jahre.

Auf morphologischem Gebiet fällt vor allem der allgemeine Abbau der nominalen wie verbalen Formensysteme im Lettischen auf. Hat das Litauische immerhin noch das Neutrum grammatisch und syntaktisch innerhalb der Adjektiva, Partizipien und Pronomina bewahrt, etwa für generelle Sachverhalte wie in der Phrase *tatai jra ger ir mielu* "solches ist gut und angenehm" (im Lutherischen Enchiridion, Ford 348,16; vgl. auch pr. *sta ast labban bhe... enimumne* "ds."), so ist dieses im Lettischen ganz verschwunden und wird funktional durch das Maskulinum vertreten: *tas gir labs vnd... papratige* "ds." (Bezenberger 23,26). Dieser Sachverhalt kehrt nun genau im Romanischen wieder: Während das Spanische und Portugiesische (Iberoromanisch) wie das Litauische das Neutrum als eigene Formkategorie außerhalb des Substantivs erhalten haben, etwa wiederum im Satz span. *esto es bueno* "dies ist gut" (*esto* = lat. *istud!*), ist dieses Genus im Französischen infolge der Endsilbenschwächung wie im Lettischen im Maskulinum aufgegangen, nachdem die Neutra der *o*-Stämme schon längst in die Maskulina (oder als Kollektiva in die Feminina) überführt worden waren¹⁶. Zwischen Marcellus Empiricus um 400 und Marie de France im 12. Jahrhundert liegt ebenfalls nur ein Zeitraum von knapp 800 Jahren.

Des weiteren ist im Lettischen im Gegensatz zum Litauischen der Dual (bis auf wenige Relikte) im nominalen wie im verbalen Bereich als Formkategorie untergegangen. Hier hilft allenfalls ein Seitenblick auf das antike Griechisch weiter: Werden im homerischen Epos im 8. Jahrhundert und im klassischen Attisch des 5. Jahrhunderts nomi-

¹⁵ Siehe diese Datierung auf das 3. Jahrhundert bei Lausberg 1967: 11 und Wolf, Hupka 1981: 49. Zu *-s-* in *veisin* s. Lausberg 1967: 39, Rohlf's 1968: 118 und Wolf, Hupka 1981: 55f. (Sonorisierung im 5. Jahrhundert).

¹⁶ Siehe neutrische Formen der Personalia und Demonstrativa bei Lausberg 1972: 117 bzw. 135.

nale und verbale Dualformen zumindest noch unter bestimmten Umständen verwendet, so kam der Dual aber bereits in der *Koiné* seit 300 v. Chr. außer Gebrauch, und im Griechisch des Neuen Testaments findet sich keine Spur mehr von ihm; von der epischen Zeit bis zum Neuen Testament vergehen abermals kaum 1000 Jahre¹⁷.

Diese vier Beispiele mögen genügen, um aufzuzeigen, wieviel, genauer wie wenig Zeit für derartige Veränderungen im lautlichen wie formalen Bereich verstreichen muß, Veränderungen, die jedoch das sprachliche Antlitz des Lettischen gegenüber dem Litauischen so tiefgreifend umgestaltet haben, daß von einem Dialekt oder einer rezenteren Variante des Litauischen schon zu Beginn seiner Überlieferung im 16. Jahrhundert längst keine Rede mehr sein kann. Legt man folglich die oben angeführten zeitlichen Maßstäbe von 800 bis 1000 Jahren an, so erscheint die Datierung der Aufgliederung des Ostbaltischen in einen litauischen und lettischen Dialekt um die Mitte des 1. Jtsd. n. Chr. oder sogar danach – also zur Zeit der beginnenden Slawenexpansion – durchaus nicht zu kurz gegriffen, wie sie Pohl und Zinkevičius veranschlagen¹⁸.

Ausgehend von der eben genannten Zeitstufe bliebe nun die zweite Frage zu beantworten: Läßt sich auch die Aufgliederung des Protobaltischen in eine westliche und östliche Dialektgruppe wenigstens auf eine frühere Zeitstufe hin festlegen? Auch in diesem Fall sollen Einblicke in Nachbarsprachen, besonders das Germanische, zur Beantwortung dieser Frage dienen.

Der für das Ostbaltische so charakteristische Diphthong *ie* anstelle von protobalt. und auch noch apr. *ei* und *ai* wie in lit. *diēvas*, lett. *dievs* gegenüber apr. *deiws* "Gott" und *sniēgas* / *sniegs* gegenüber *snaygis* "Schnee"¹⁹ sowie auch die Diphthongierung von protobalt. **ō* in lit. *dúoti*, lett. *dot* gegenüber apr. *dāt(wei)* "geben" (aus protobalt. und idg. **dō-*) kann allerdings bestenfalls mit Lautentwicklungen im

17 Siehe zu den lettischen Relikten Endzelin 1922: 331-339; zum (nominalen) Dual im Griechischen Schwyzer 1950: 46f. mit Belegstellen, zu einzelnen Dualformen s. jetzt Meier-Brügger 1992: 68 mit Literatur.

18 Siehe Pohl 1981: 120: "nach 500" (n. Chr., d. Vf.) und Zinkevičius 1984a: 337: "apie m. e. tūkst. viduri".

19 Nach Stang 1966: 59 scheint zumindest *ei* in betonter Silbe zu *ie* geworden zu sein.

frühen Althochdeutsch verglichen werden. Zu letzterem paßt immerhin recht genau die Diphthongierung von germ. **ō* zu *uo*, im Alt-bairischen ist dieser Vokal sogar noch bis ins 9. Jahrhundert erhalten: *gōtlīh* "gut, freundlich" im Freisinger Paternoster. Ahd. *ia*, *ea*, später *ie* setzen indes nur den Langvokal *ē*² fort, doch ist auch dieser Lautwandel noch zeitlich faßbar in Lehnwörtern wie *ziagal* aus vulgärlat. *tēgula* und *spiagal* aus *spēculum*²⁰. Zwischen der Römerzeit in Germanien seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. und den althochdeutschen Texten zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert liegen maximal 1000 Jahre.

Nicht minder stark klaffen Altpreußisch und Litauisch-Lettisch im Fall der Endung des Akkusativ Plural auseinander: Hat ersteres nach Ausweis der Katechismus-Übersetzungen noch die indogermanische Endung rein erhalten wie in *stans* "die", *deiwsans* "Götter", so ist *-n-* vor *s* im Ostbaltischen wiederum unter Ersatzdehnung des vorausgehenden Vokals geschwunden, vgl. lit. *tuōs*, *dievūs* und lett. *tos*, *dievus*, im litauischen Illativ noch die gedeckte Endung *-uos-na*, denen letztlich ostbalt. **-ōs* zugrundeliegt²¹. Ein ähnliches Verhältnis liegt zwischen gr.-kret. τὸνς ἐλευθεροῦς "die Freien" (Gortyn-Inschrift, 5. Jahrhundert v. Chr., also zur Zeit des klassischen Griechisch) gegenüber att. τοὺς ἐλευθέρους vor, in dem *-ους* mit Ersatzdehnung des Vokals allgemein anerkannt ist. Weniger genau paßt das Germanische zum Vergleich; zwar ist auch in got. *þans*, *dagans* "die, Tage" die indogermanische Akkusativendung ebenso gut bewahrt, die nächstverwandten Sprachen bieten jedoch weniger genaue Parallelen: Ags. *þā* und an. *þá* weisen zwar auch Ersatzdehnung auf, *-s* ist aber im Westgermanischen völlig geschwunden und (im Urnordischen als *-R*) an den einstigen Nasal assimiliert (wie auch im Altnordischen *-r* an vorausgehendes *n* in *hann* "er", *hinn* "jener" usw.)²². Und trotzdem liegen zwischen der gotischen Wulfila-Bibel um 375 und den frühesten angelsächsischen Texten im

20 Siehe zu ahd. *uo* und *ea*, *ia* Braune, Mitzka 1967: 36-39 bzw. 34f.

21 Stang (1966: 186) setzt protobalt. **-ōns* unter Hinweis auf den Akk. Pl. ai. *-ān* an, ähnlich auch Mažiulis 1970: 185-190 (für das Baltische selber nicht überzeugend); anders Palmaitis 1981: 91 (apr. *-ans* wie der Gen. Pl. *-an* "unstressed").

22 Zum Akk. Pl. im Griechischen s. bes. Risch 1984: 427 (Vergleich mit schweizerdeutschen Dialekten) und weitere Literatur bei Meier-Brügger 1992: 80. Zu ags. *þā* aus **þans* Krahe 1965: 63 und Nielsen 1981: 200.

10. Jahrhundert bloß etwa 600 Jahre; setzt man für das Proto-germanische den Kimberneinfall, also 100 v. Chr. als Ende an, so wären allerdings rd. 1000 Jahre bis zum Altenglischen zu veranschlagen.

Völlig lebendig ist das Neutrum noch im Altpreußischen, zumindest im Elbinger Vokabular um 1400 (mit etlichen neutrischen Diminutiva und entlehnten Neutra aus dem Slawischen!), in den Katechismus-Übersetzungen tauchen nur mehr wenige neutrische Substantive auf, darunter vor allem *pecku* "Vieh" (= altlat. *pecu*, got. *faihu*), vielleicht auch *gijwan* "Leben", wogegen es ja wie erwähnt im Ostbaltischen nur mehr unter den Adjektiven und Pronomina des Litauischen fortlebt (s. oben)²³. Hier bietet sich erneut das Romanische zum Vergleich an. Mit dem Ende Westroms um 476 n. Chr. ist das Schicksal des Vulgärlateinischen als sprachlicher Einheit (wie noch in der Vulgata) besiegelt – das Spanische, in dem ja das Neutrum ähnlich wie im Litauischen nur noch eingeschränkt fortbesteht, setzt im 11. Jahrhundert mit Rechtstexten ein; es ist somit ein Zeitraum von gut 600 Jahren anzusetzen.

In keinem der drei Fälle, weder bei den Diphthongen noch beim Akkusativ Plural und beim Neutrum, spielen somit Zeiträume von mehr als 1000 Jahren die Rolle. Sollte es sich als zulässig erweisen, auch die Meßlatte von der Aufgliederung des Protobaltischen bis zur Aufspaltung des Ostbaltischen um 500 n. Chr. anzulegen, so brauchte man das Ende des Protobaltischen nicht früher zu datieren als um die Mitte des 1. Jtsd. v. Chr., eher etwas später, also knapp vor der Zeit der germanischen Expansion und der dadurch verursachten Sprachaufgliederung²⁴.

Nimmt man mit dem Ende Alteuropas im Sinn von Krahe, spätestens zur Zeit der dorischen Wanderung im 12. Jahrhundert v. Chr. zugleich die Herausbildung der westindogermanischen Einzelsprachen wie Keltisch, Germanisch und Baltisch an, so müßte man einen weiteren Zeitraum von rd. 1000 Jahren voraussetzen, in dem sich Sprache und Ethnizität der Germanen wie der Balten

23 Speziell zum Neutrum im Altpreußischen s. Euler 1987-1988: 116-130.

24 Zur Aufgliederung des Protobaltischen s. Mažiulis 1981: 5-11 und Eckert 1994: 19 (Ende der urbaltischen Periode im 5. Jahrhundert v. Chr.) zu den Dialektgebieten s. Anm. 4.

herausbilden und konsolidieren konnten²⁵ – und eben dieser Umstand enthält geradezu die Erklärung dafür, daß beide Sprachen Germanisch und Baltisch sich phonologisch, morphologisch und lexikalisch so klar von den anderen indogermanischen Sprachen abheben.

Sicher, einen zwingenden Beweis für eine Abfolge der baltischen Sprachaufgliederungen beinhaltet der Vergleich mit den Sprachveränderungen im Germanischen, Romanischen, Slawischen und Griechischen nicht, zumal sich Sprachwandel ja weniger kontinuierlich, sondern eher in Schüben vollzieht, um dann zu einem Abschluß zu gelangen, ja oft nicht einmal das gesamte Sprachgebiet erfaßt (im Sardischen unterbleibt die romanische Palatalisierung, wie in *kentu* "hundert"!); Trotzdem kann aber für drei oder vier Parallelfälle von sprachlichen Veränderungen zum Proto- und Ostbaltischen durchaus eine kumulative Evidenz gelten, die Pohls und Zinkevičius' Datierungen der ostbaltischen Aufspaltung um 500 n. Chr. (s. Anm. 18) ebenso wie Mažiulis' Datierung der protobaltischen Aufgliederung Mitte des 1. Jtsd. v. Chr. (s. Anm. 24) bestätigen würde.

Freilich lassen sich ungeachtet der historischen Eckdaten vor allem in der Romania für das Baltische mit seiner bis ins Spätmittelalter reichenden Prähistorie nur vage, nicht einmal in Jahrzehnte, sondern bestenfalls in Jahrhunderte gegliederte Zeiträume bestimmen. Dies trifft natürlich auch für Lehnwortschichten aus dem Baltischen in die finnougri-schen Sprachen ebenso zu wie für Lehnwörter aus den Nachbarsprachen ins Baltische selber. Dieses Thema soll daher im Zusammenhang mit den eingangs gestellten Fragen wenigstens kurz gestreift werden.

Ist mit Lehnwörtern eine genauere Datierung der baltischen Aufgliederung zu erzielen?

Cum grano salis ausgedrückt, gibt es im Finnougri-schen oder Uralischen mehrere Lehnwortschichten aus indogermanischen Sprachen.

25 Siehe die Alteuropa-Theorie etwa bei Krahe 1954: 167-173: "illyrische" Wanderung im 12. Jahrhundert v. Chr. Unter den Baltisten führt Senn aus (1966: 39): "Etwa um das Jahr 1000 v. Chr. (nach Salys um 2000 v. Chr.) verließen die Vorbalten die germanisch-baltisch-slawische Sprachgemeinschaft", auch Pohl erklärt überzeugend (1981: 120): "Um 1500 v. Chr. bricht der enge Kontakt zwischen Präbalten und Präslaven ab, es beginnt die Periode der parallelen Entwicklung." Insgesamt steht Pohl aber aufgrund seiner eingehenden Forschungen (1980) einer engeren baltisch-slawischen Verwandtschaft sehr skeptisch gegenüber.

Die älteste, noch indogermanische Schicht erfaßt sämtliche uralischen Sprachen, selbst das entlegene Samojedische, die nächste, protoarische (indoiranische) Schicht das Finnougrische ohne das Samojedische, jüngere Schichten sind dann nur mehr auf einzelne finnougrischen Gruppen begrenzt, so ein iranischer Lehnwortschatz auf die ugrischen Sprachen und protogermanische wie protobaltische Lehnwörter auf die finnische Gruppe. Es steht außer Zweifel, daß etwa finn. *sata* und ung. *száz* "hundert" aus indoiran. **śatám* früher (vielleicht zu Beginn des 2. Jtsd. v. Chr.) entlehnt sind als ung. *ezer* "tausend" aus dem Iranischen oder eben finn. und estn. *tuhad* "ds.", das wie wahrscheinlich auch mordvinisch *tjožjanj* aus protobalt. oder frühostbalt. **tūsanti-* stammt²⁶. Ebenso können zahlreiche Lehnwörter mit erhaltenem *ei, ai* mit ausschließlich litauisch-lettischen Entsprechungen allenfalls der protobalt. oder frühen ostbaltischen Periode entstammen, z.B. finn. *heinä* "Heu" (= lit. *šienas* m. "Heu", s. unten) und finn. *paimen* "Hirte" (= lit. *piemuõ*, gr. *ποιμήν* "ds"). Finn. *metsä* "Wald" (= apr. *median* "Wald", aber lit. *mėdis* "Baum, Holz", lett. *mežs* "Wald, Gehölz") und *heinä* "Heu" (vgl. aksl. *šeno* n. "Heu, Futter", aber lit. *šienas* m. "Heu") können mit der *s-*losen Endung alte Neutra fortsetzen und somit wie etwa finn. *pano* "Feuer" (vgl. nur apr. *panno* gegenüber lit. *ugnis*, lett. *uguns* "ds.") der protobalt. Schicht entstammen²⁷. Damit käme für diese Lehnwörter kein späterer Zeitraum als das beginnende 1. Jtsd. v. Chr. in Betracht, am ehesten die protobaltische Periode²⁸. Eher der ostbaltischen Periode kann finn. *hammas* "Zahn, Zacke" mit erhaltenem Nasaldiphthong angehören, vgl. lit. *žaĩbas* "Kante", aber lett.

26 Zum Zahlwort für "hundert" s. Rédei 1986: 47: Lehnwort der finnougrischen Periode (ab 3000 v. Chr., s. ders. 26), zu jenem für "tausend" s. Joki 1973: 319 und Suhonen 1988: 614 sowie Zinkevičius 1984a: 171 (Lehnwörter im Finnischen) und 174 (im Mordvinischen).

27 Siehe Zusammenstellung der baltischen Lehnwörter im Ostseefinnischen bei Zinkevičius 1984a: 168-171. Speziell zum einstigen Neutrum im Ostbaltischen s. Murata 1986: 278f. sowie Suhonen 1988: 605f. (zu finn. *heinä* und *metsä*).

28 Pohl nimmt (wie zuvor schon Karaliūnas 1968) baltisch-finnische Lehnwortbeziehungen "um 1500 v. Chr." an (1981: 101 und 120). Unklar Rédei 1986: 26: finnisch-wolgaische Periode von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 1. Jtsd. v. Chr. bzw. 2000-1500 v. Chr.

zobs "Zahn" ohne altpreußische Parallele (ursprüngliche Bedeutung wohl wie ai. *jámbha-* "Backen-, Mahlzahn"²⁹).

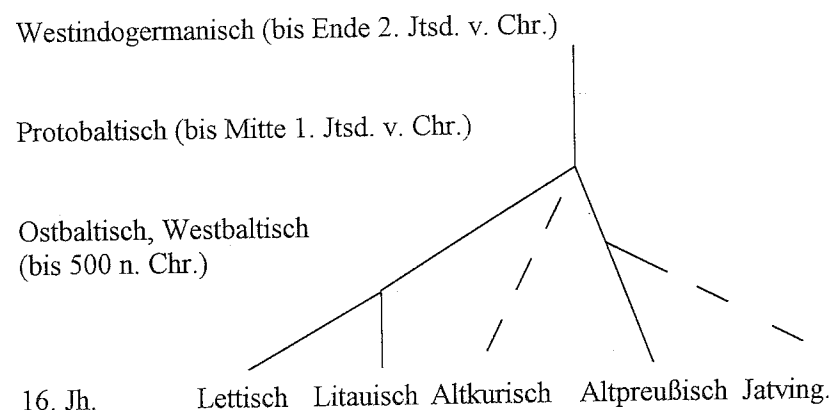
Umgekehrt sind einige Wörter aus dem Protogermanischen in die ostseefinnischen wie auch die baltischen Sprachen entlehnt worden, z. B. germ. **χelmaz* in das Altpreußische als *kelmis, chelmo* "Helm" (EV 474 bzw. GrA 61) – wogegen apr. *ilmis* "Bark, Scheune" erst aus got. **hilms* entlehnt ist. Das protogermanische Lehnwort wird man wohl spätestens dem 1. Jahrhundert v. Chr. zuweisen können³⁰.

Somit würden auch die Lehnwortschichten die dargelegte Chronologie anhand phonologischer und morphologischer Sprachentwicklung eher bestätigen, zumindest aber nicht widerlegen. Doch ist hier grundsätzliche Vorsicht vor weiteren Schlußfolgerungen geboten: Lehnwörter können allenfalls auf Sprachperioden, nicht aber auf genaue Daten festgelegt werden und dienen lediglich dazu, das Gitternetz einer relativen Chronologie zu verdichten; ihrerseits geben indes die Lehnwörter für eine Datierung der baltischen Sprachaufgliederungen kaum etwas Genaueres her. Wie die vorgeschichtliche Archäologie muß sich auch die linguistische Paläontologie mit Datierungen auf Jahrhunderte begnügen.

Unter all diesen Voraussetzungen ließe sich ein Stammbaummodell für die baltischen Sprachen etwa folgendermaßen chronologisch anlegen:

29 Zu finn. *hammas* s. Suhonen 1988: 602, zur Bedeutungsdiskrepanz von *žaĩbas - zobs* s. Narten 1965: 263: gezackte Balkenkante.

30 Siehe zu den germanischen Lehnwörtern Zinkevičius 1984a: 186 und Ritter 1993: 175; eine Tabelle dieser Lehnwörter im Finnischen, Baltischen und Slawischen bietet Ritter 1993: 176, weitere Lehnwörter im Baltischen sind apr. *rikis* "Herr", lit. *kūnigas* "Priester", *ringas* "Ring" und lett. *klaips* "(Brot)laib". Zur Chronologie s. Rot 1988: 689.



Schema N. 3

Bibliographie

Arumaa, P. (1964), *Urslavische Grammatik, Bd. I: Einleitung. Lautlehre*, Heidelberg: Winter.

--, (1967), *Urslavische Grammatik, Bd. II: Konsonantismus*, Heidelberg: Winter.

Bezenberger, A. (1875), *Litauische und lettische Drucke des 16. Jahrhunderts*, Bd. II. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Bopp, F. (1853), *Über die Sprache der alten Preußen in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen*, Berlin: Dümmler.

Bräuer, H. (1961), *Slavische Sprachwissenschaft I: Einleitung, Lautlehre*, Berlin: de Gruyter.

Braune, W., Mitzka, W. (1967) *Althochdeutsche Grammatik*, 12. Aufl., Tübingen: Niemeyer.

Eckert, R. (1994), *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung*, Leipzig: Langenscheidt.

Endzelin, J. (1922), *Lettische Grammatik*, Riga: Gulbis.

--, (1971), *Comparative Phonology and Morphology of the Baltic Languages*, translated by W. R. Schmalstieg and B. Jēgers, The Hague & Paris: Mouton.

Euler, W. (1987-1988), "Das Neutrum als aussterbendes Genus im Altpreußischen und seinen baltischen Schwestersprachen", *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 13/14, 106-137.

--, (1992), *Die Balten – ihre Herkunft, Sprache und Kultur*, Dieburg: Tolkemita-Texte.

--, (im Druck), "Das indogermanische Ethnos – eine Fiktion oder geschichtliche Realität?"

Ford, G. B. (1969), *The Old Lithuanian Catechism of Baltramiejus Vilentas (1579)*, The Hague & Paris: Mouton.

Gimbutas, M. (1983), *Die Balten. Geschichte eines Volkes im Ostseeraum*, übersetzt von G. Auerbach, München-Berlin: Herbig.

--, (1992), *Die Ethnogenese der europäischen Indogermanen*, Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.

Haugen, E. (1982), *Scandinavian Language Structures. A Comparative Historical Survey*, Tübingen: Niemeyer.

Joki, A. (1973), *Uralier und Indogermanen. Die ältesten Berührungen zwischen den uralischen und indogermanischen Sprachen*, Helsinki: Suomalais-ugrilainen seura.

Karaliūnas, S. (1968), "Kai kurie baltų ir slavų kalbų seniausiųjų santykių klausimai", *LKK*, 10, 7-100.

Kiparsky, V. (1939), *Die Kurenfrage*, Helsinki: Druckerei der finnischen Literaturgesellschaft.

Krahe, H. (1954), *Sprache und Vorzeit*, Heidelberg: Quelle und Meyer.

--, (1965), *Germanische Sprachwissenschaft II: Formenlehre*, 5. Aufl., Berlin: de Gruyter.

Krause, W. (1971), *Die Sprache der urnordischen Runeninschriften*, Heidelberg: Winter.

Lausberg, H. (1969), *Romanische Sprachwissenschaft I: Einleitung und Vokalismus*, 3. Auflage, Berlin: de Gruyter.

--, (1967), *Romanische Sprachwissenschaft II: Konsonantismus*, 2. Auflage, Berlin: de Gruyter.

--, (1972), *Romanische Sprachwissenschaft III: Formenlehre*, 2. Auflage, Berlin: de Gruyter.

Mažiulis, V. (1966-1981), *Prūsų kalbos paminklai I + II*, Vilnius: Mintis.

--, (1970), *Baltų ir kitų indoeuropiečių kalbų santykiai*, Vilnius: Mintis.

Mažiulis, V. (1981), "Apie senovės vakarų baltų bei jų santykius su slavais, ilirais ir germanais", in *Iš Lietuvių etnogenėzės*, Vilnius: Mokslas, 5-11.

Meier-Brügger, M. (1992), *Griechische Sprachwissenschaft II: Wortschatz, Formenlehre, Lautlehre, Indizes*, Berlin: de Gruyter.

Murata, I. (1986), "The O-Stem Nominative-Accusative Singular Form and the Fate of Neuter Nouns in East Baltic", *JIES*, 14, 273-288.

Narten, J. (1965), "Ai. *jámbha-*, gr. γόμφος und Verwandtes", *Kuhns Zeitschrift*, 79, 255-264.

Nielsen, H.F. (1981), *Old English and the Continental Germanic Dialects*, Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.

Noreen, A. (1913), *Geschichte der nordischen Sprachen*, Straßburg: Du Mont Schauberg.

Palmaitis, L. (1981), "The New Look of Indo-European Declension (Thematic Stems)", *Indogermanische Forschungen*, 86, 71-95.

Pohl, H. D. (1977), "Historische slavische Sprachwissenschaft seit 1945", *Kratylos*, 22, 1-39.

W. Euler, *Die Aufgliederung des Baltischen – Fragen zur Chronologie*

--, (1980), "Baltisch und Slavisch. Fiktion von der baltisch-slavischespracheinheit I", *KBS*, 6, 58-101.

--, (1981), "Baltisch und Slavisch. Fiktion von der baltisch-slavischespracheinheit II", *KBS*, 7, 93-126.

Rédei, K. (1986), *Zu den indogermanisch-uralischen Sprachkontakten*, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte 468.

Risch, E. (1984), "Der kyprische Akkusativ Plural *kijonaus*", in *Athlon. Festschrift Adrados*, Madrid, 423-430.

Ritter, R.-P. (1993), *Studien zu den ältesten germanischen Entlehnungen im Ostseefinnischen*, Frankfurt/Main: Lang.

Rohlf, G. (1968), *Vom Vulgärlatein zum Altfranzösischen. Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache*, 3. Auflage, Tübingen: Niemeyer.

Rot, S. (1988), "Germanic Influences on the Uralic Languages", in D. Sinor, *The Uralic Languages. Description, History, and Foreign Influences*, Leiden, 682-705.

Schmalstieg, W. R. (1976), *Studies in Old Prussian*, Pennsylvania: Pennsylvania State University Press.

Schmid, W. P. (1989), *Nehrungskurisch. Sprachhistorische und instrumentalphonetische Studien zu einem aussterbenden Dialekt*, Wiesbaden: Steiner.

--, (1992), "Die Stellung des Baltischen im Kreise der indogermanischen Sprachen", in *Indogermanisch, Slawisch und Baltisch*, München, 201-222.

Schwarz, E. (1951), *Goten, Angelsachsen, Nordgermanen*, Bern: Francke.

Schwyzler, E. (1950), *Griechische Grammatik, Bd. II: Syntax*, München: Beck.

Senn, A. (1966), *Handbuch der litauischen Sprache, Bd. I: Grammatik*, Heidelberg: Winter.

Smoczyński, W. (1988), "Języki bałtyckie", in L. Bednarczuk, *Języki indoeuropejskie*, Tom II, Warszawa, 817-905.

Stang, C. S. (1966), *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*, Oslo: Universitetsforlaget.

Suhonen, S. (1988), "Die baltischen Lehnwörter der finnougri-schen Sprachen", in D. Sinor, *The Uralic Languages. Description, History, and Foreign Influences*, Leiden, 596-615.

Trautmann, R. (1910), *Die altpreußischen Sprachdenkmäler*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Udolph, J. (1979), *Studien zu den slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven*, Beiträge zur Namenforschung, N. F., Beiheft 17.

Wolf, L., Hupka, W. (1981), *Altfranzösisch – Entstehung und Charakteristik*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Zinkevičius, Z. (1984a), *Lietuvių kalbos istorija I: Lietuvių kalbos kilmė*, Vilnius: Mokslas.

--, (1984b), "Pol'sko-jatv'ažskij slovarik", *Balto-slav'anskije issledovanija*, 1983, Moskva: Nauka, 3-29.

The Splitting of the Baltic Languages – Chronological Questions

Wolfram Euler (Munich)

Since the literary tradition of the Baltic languages only begins in the late Middle Ages, we do not know the exact "dates" of their origin. Among the East Baltic Languages Latvian shows many more phonological and morphological innovations than Lithuanian (the loss of *n* before consonant, the palatalisation of *k* and *g* before *e* and *i*, the complete loss of the neuter and the dual), which correspond to some innovations in the Nordic, Romance, and Slavic languages after the splitting of their proto-languages (Proto-Nordic, Vulgar Latin, Proto-Slavonic). There is no chronological distance of more than 1000 years from these proto-languages to the literary tradition of the individual languages. Therefore we can conclude that the East Baltic proto-language did not split earlier than about 500 A.D. Similarly the innovations of the East Baltic language have some parallels within the Germanic and Romance languages (the diphthongs *ie* and *uo*, the loss of *n* within the ending of the accusative plural Lith. *-uos*, Latv. *-us*, the loss of the neuter substantives). In this case the period of time from these innovations until the beginning of these literatures is not longer either, so that we can also estimate that the Proto-Baltic period ended about the middle of the 1st millennium B.C.